

Orient und Okzident – die andere Geschichte



Stiftungsrat:

Dietger Freiherr von Fürstenberg
Dr. Gregor Freiherr von Fürstenberg
Abt em. Stephan Schröer OSB
Dr. Konrad von Bonin
P. Hans Vöcking Afr.M.

Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung

Nummer 14

Nevfel Cumart und Ulrich Waas

Orient und Okzident – die andere Geschichte

Das Fremde als kulturelle
Bereicherung





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Christian Langohr, Freiburg
Umschlagmotiv: © Peter Palm, Berlin

Karten: Peter Palm, Berlin

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37884-3

Semiya Şimşek gewidmet

Semiya Şimşek ist die Tochter von Enver Şimşek, der im September 2000 das erste Opfer in der Mordserie des rechtsradikalen, terroristischen Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) war.

Sie hat im Februar 2012 eine beeindruckende Rede auf der Veranstaltung der Bundesrepublik Deutschland zum Gedenken an die Mordopfer des NSU gehalten. 2013 erschien ihr bewegendes Buch Schmerzliche Heimat, in dem sie die zusätzlichen Leiden ihrer Familie beschrieb, da jahrelang fälschlicherweise der Täter im Umfeld der Familie gesucht wurde.

Ihre Rede und ihr Buch haben uns den Anstoß dazu gegeben, nachzudenken und im Folgenden aufzuschreiben, was Türken und Deutsche und darüber hinaus „Morgenländer“ und „Abendländer“ aus ihrer Geschichte verbinden kann. Wir hoffen, dass das Verbindende hilft, friedlich und respektvoll miteinander zu sprechen und zusammenzuleben.

*April 2017
Ulrich Waas, Nevfel Cumart*

Inhalt

1	Kampf der Kulturen? – Wahrnehmungen und Fragen	9
2	Kulturtransfer von Vorderasien nach Europa von der Steinzeit bis zur Hellenistischen Zeit	25
3	Hellenistische Zeit	32
3.1	Anfänge in Anatolien	32
3.2	Fortsetzung im Römischen Reich	36
3.3	Entwicklung des Christentums	39
4	Der Aufstieg der arabisch-islamischen Welt	46
4.1	Ausbreitung des arabischen Machtbereichs	46
4.2	Einflüsse anderer Kulturen	51
4.3	Das „Goldene Zeitalter“ des Islams	57
4.4	Übergang der Führung an Turk-Völker	61
5	Vorsprung der islamischen Kultur im Hochmittelalter	64
6	Stagnation nach dem Hochmittelalter	72
6.1	Der Aufstieg der Osmanen	72
6.2	Das Erstarken des Abendlandes	80
6.3	Ursachen der Stagnation	87
6.4	Der Richtungskampf im Islam und die Folgen ..	97
7	Das Zeitalter des abendländischen Imperialismus	100
7.1	Machtverschiebungen	100
7.2	Kulturtransfer nach dem Niedergang der Osmanen	103
7.3	Auswirkungen des Niedergangs	109
8	Kultauraustausch – Erkenntnisse aus der Geschichte	119
8.1	Kultauraustausch war belebend	119

Inhalt

8.2	Die Abgrenzer und Ausgrenzer haben geschadet	121
8.3	Politische und religiöse Führung – vereinen oder trennen?	124
8.4	Die Geschichte – ein Einstieg in den Dialog	130
9	Ein Blick auf Koran und Mohammed	134
9.1	Zugang zum Koran	134
9.2	Diskussion zum Koran	138
9.3	Gewalt aus dem Koran?	142
9.4	Der weltoffenere Islam	151
9.5	Der Prophet Mohammed	157
9.6	Jesus im Koran	161
10	Wir und die Anderen: Klischees	164
10.1	„Der Islam“ – „das Christentum“	165
10.2	„Heilige Kriege“?	169
10.3	Abgrenzungzwang für Muslime?	182
10.4	Intoleranz im Islam?	184
10.5	Islam und Demokratie	185
10.6	Die Frau im Islam	188
10.7	Morgenländische Klischees	196
10.8	Mechanismen der Vorurteile	201
11	Terrorismus – ein Teil des heutigen Salafismus ...	203
12	Wege zum fruchtbaren Dialog	211
12.1	Irreführung durch Begriffe	212
12.2	Zuhören mit Vernunft	214
12.3	Zweierlei Maß sät Misstrauen	217
12.4	Den „Anderen“ ernst nehmen	219
12.5	Positives vom „Anderen“ wahrnehmen	220
13	Schlussgedanken	223
14	Literatur	230
	Zu den Autoren	239

1 Kampf der Kulturen? – Wahrnehmungen und Fragen

„O ihr Gläubigen, kehrt nach mir nicht zur Gotteslästerung zurück, werdet nicht zu Ungläubigen, die sich gegenseitig die Köpfe abschlagen.“

Der Prophet Mohammed in seiner Abschiedspredigt in Mekka im Jahre 632

Seit einigen Jahren beobachtet die Weltöffentlichkeit mit zunehmender Sorge die Aktionen terroristischer islamistischer Organisationen wie Al-Qaida, Boko Haram und neuerdings ISIS/IS (sogenannter Islamischer Staat) oder anderer extremistischer Gruppierungen unter den Salafisten. Diesen terroristischen Extremisten geht es nicht mehr nur um Abgrenzung gegenüber – aus ihrer Sicht – „westlichen Lebensweisen“, sondern um Terror gegen alle Andersdenkenden – auch gegen andere Muslime – und deren Vernichtung. Die Serie von Anschlägen mit jeweils mehr als 15 Ermordeten durch islamistische Terroristen im Jahre 2015 zeigt dies deutlich: im Januar Paris, im Februar Mogadischu, im März Tunis und Garissa/Kenia, im April wieder Mogadischu, im Mai Garissa, im Juni Kuwait und Port El-Kantaoui/Tunesien, im Juli Gombe/Nigeria, Suruç/Türkei und wieder Mogadischu, im Oktober Ankara und Ägypten (russische Passagiermaschine), im November Beirut und wieder Paris. Das Jahr 2016 brachte eine weitere Zunahme von terroristischen Anschlägen mit islamistischem Hintergrund (weltweit mehr als drei Dutzend Anschläge mit 15 oder mehr Getöteten).

Wie die Erfahrungen mit gewalttätigen Aktionen in den letzten Jahren zeigen, sind friedliche Muslime noch mehr bedroht als friedliche Christen. Die Extremisten geben vor, zum „wahren Islam“ der islamischen Frühzeit zurückkehren zu wollen, und behaupten, dazu sei eine Beseitigung der frem-

den Einflüsse erforderlich – vor allem der westlichen. Sie begründen die Gewalt gegenüber den aus ihrer Sicht nicht Rechtgläubigen oder „Ungläubigen“ damit, dass dies ihrer Meinung nach vom Koran gefordert werde.

Merkwürdig ist, dass die genannten extremistischen, sunnitisch-islamistischen Organisationen ihre Abgrenzung gegenüber anderen damit begründen, dass sie zu den Ursprüngen, zu den Altvorderen (arab. *salaf*, der Vorfahre) zurückkehren wollen. Der gegenwärtige Führer des IS, Abu Bakr al-Baghdadi, will wieder „beim Kalifat“ anknüpfen. Dabei meint doch „Kalifat“ ganz Unterschiedliches: Eingeführt wurde die Bezeichnung „Kalifat“ erst mit der arabischen Herrscherfamilie der Umayyaden ab 661, die sich jedoch mehr mit der Absicherung und Ausbreitung ihrer Macht beschäftigten als mit der Ausbreitung des Islams, den es als Konzept einer eigenständigen Religion in diesem Zeitraum so noch gar nicht gab (Ess, 2011). Sie schlossen mit den eroberten Regionen vielmehr relativ tolerante Unterwerfungsverträge ab, die weite Bereiche der regionalen Strukturen und Kulturen einschließlich der Bibliotheken bestehen ließen. Mit dieser Offenheit schufen sie die Basis für die unter der Herrscherfamilie der Abbasiden beginnende, außergewöhnlich dynamische und glänzende Periode des Islams im 8. bis 12. Jahrhundert, die sogenannte Goldene Zeit des Islams. Warum wird aber nicht gesehen, dass in dieser Zeit der Islam sich gerade nicht gegenüber anderen Kulturen abkapselte?

Man denke nur an die Gründung des „Hauses der Weisheit“ in Bagdad im Jahr 825 durch den Abbasiden-Kalifen al-Ma'mun, einem Sohn des legendären Kalifen Harun ar-Rashid. Dort wurde das verfügbare Wissen von den alten Griechen bis zu den Persern und Indern sowie zu allen Fachrichtungen von Medizin bis Philosophie gesammelt, kommentiert, gelehrt und weiterentwickelt. Lag nicht gerade in dieser Offenheit ein Grund für die damalige Überlegenheit des Islams? Kann man sich einen größeren Gegensatz zu den heutigen Extremisten vorstellen, die Andersgläubige mit Tod

und Terror bedrohen? Obwohl unter den Umayyaden- und Abbasiden-Kalifen nach der Mitte des 7. Jahrhunderts die arabisch-islamische Herrschaft zu *der* politisch-militärisch und kulturell-religiös dominierenden Macht im Mittelmeerraum und in Südwestasien wurde, tun sich die heutigen terroristischen Salafisten wohl schwer, bei diesen Kalifen anzuknüpfen, die für ihre Toleranz gegenüber Nichtmuslimen und ihre Offenheit gegenüber Kultur, Wissenschaften und Sinnesfreuden berühmt – oder bei den Fundamentalisten – berüchtigt wurden. Aber warum wählt dann der IS schwarze Fahnen als Symbol? Weiß er nicht, dass die Fahne der Abbasiden schwarz war?

Nach eigener Aussage wollen sich die terroristischen Salafisten wohl auch mehr auf die vier Führungsfiguren beziehen, die *vor* dem Umayyaden-Kalifat die Nachfolge Mohammeds beanspruchten und im Rückblick von den Sunniten (nicht von den Schiiten) meist als „rechtgeleitete Kalifen“ bezeichnet werden. Allerdings gehörte schon der dritte dieser „rechtgeleiteten Kalifen“, Uthman ibn Affan, zur Familie der Umayyaden. Einerseits hatte er für den Islam große Bedeutung, da er etwa 20 Jahre nach Mohammeds Tod die erste geschlossene schriftliche Fassung des Korans erstellen ließ und versuchte, alle anderen abweichenden Koranfragmente vernichten zu lassen, sodass die Uthman'sche Koranfassung die Grundlage des heutigen offiziellen Korans ist. Andererseits betrieb Uthman eine nachhaltige Klanpolitik, indem er viele wichtige Posten mit Angehörigen seiner Familie besetzte. Damit begann eine lange Phase, in der verschiedene arabische Stämme und Familien sich mit „Mord und Totschlag“ um die Führung in der arabisch-islamischen Welt stritten – einschließlich der Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten. Letztere sehen auch nur den vierten der ersten Kalifen, Ali Ibn Abi Talib, als legitimen Kalifen an. Warum soll all dies ein geeigneter Anknüpfungspunkt für ein Leben im Sinne des Korans sein?

Noch merkwürdiger ist, dass diese extremistischen Gruppierungen oft die Vermittlung von Wissen und Bildung

in Schulen verhindern wollen, soweit dies über das Kennenlernen des Korans hinausgeht (vor allem bei Mädchen). Dabei spricht doch viel dafür, dass der Niedergang der islamischen Welt mit einem zunehmenden Rückstand im Bildungswesen für die breite Bevölkerung im Vergleich zu anderen Ländern zusammenhing. Begreifen die Extremisten nicht, dass sie mit ihrem Wüten gegen Bildung die Schwächung der islamischen Welt zementieren?

Parallel dazu sehen viele Europäer ihre Kultur durch Migranten aus islamischen Ländern generell bedroht und unterstellen dem Islam eine besondere Gewaltbereitschaft. Sie fordern deshalb eine Abgrenzung gegenüber islamischen Einflüssen, was bis zur Ausgrenzung von Migranten, zu Hass und Gewaltanwendung führt. Aber Rechtsextreme in Europa stellen mit ihren Aktionen ebenfalls eine Bedrohung dar für das Zusammenleben derjenigen Menschen, die den aus der Aufklärung abgeleiteten Toleranzgedanken für eine wichtige Grundlage einer lebendigen Gesellschaft halten.

So wurden 1995 auf der „christlichen“ terroristischen Seite im schlimmsten Massaker nach dem Zweiten Weltkrieg bei Srebrenica über 8000 bosnische Muslime von serbisch-orthodoxen Christen ermordet.

2011 wurde die europäische Öffentlichkeit erschüttert durch den Anschlag von Anders Behring Breivik, der 77 Menschen ermordete, um – wie er sagte – Norwegen gegen die „Islamisierung“ und den „Kulturmarxismus“ zu verteidigen. Wobei hier westliche Staatsbürger nicht etwa durch einen Muslim ermordet wurden, sondern durch ein westliches Mitglied einer Anti-Islambewegung (Weidner, 2011).

Im selben Jahr wurde in Deutschland die Mordserie des nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) bekannt, die sich gegen Menschen richtete, die aussahen wie Menschen, die aus der Türkei kommen. Soweit berichtet, kannten die Täter die Opfer, deren Lebensverhältnisse, Kultur, Heimatland überhaupt nicht, die Opfer hatten nur ein fremdes Aussehen. Und ob die Täter von der westlich-christlichen Kultur, die sie angeblich verteidigen wollten, überhaupt eine Ahnung hat-

ten, ist mehr als fraglich. Gab es somit bei den Tätern nur eine diffuse Angst vor dem Fremden, eine persönliche Verunsicherung, dass die eigenen Lebensbezugspunkte durch das Fremde infrage gestellt werden könnten? Oder fühlten sie sich von der modernen Welt mit ihren komplexen Strukturen überfordert, die sie mit ihrem Wissen nicht durchschauen können, und suchten als einfache Antwort einen Schuldigen für ihre Hilflosigkeit?

Die Nachricht über den Hintergrund der Mordserie kam während der Diskussion, die in Deutschland nach 2009 insbesondere durch Thilo Sarrazins Buch *Deutschland schafft sich ab* ausgelöst worden war. Das Buch warnt vor einer Überfremdung Deutschlands durch „Migranten“, besonders aus Anatolien, und hat eine heftige Debatte ausgelöst, die bis heute fortwirkt und immer wieder Aggressionen auf verschiedenen Seiten schürt. Fremdes wird als Bedrohung empfunden und tatsächliche oder scheinbare Fremde werden mit teilweise blindem Hass verfolgt.

Von führenden Vertretern einer Partei, die sich seit 2015 vor allem durch die Ablehnung von Flüchtlingen zu profilieren versucht, ist inzwischen gefordert worden, den Begriff „völkisch“ wieder „positiv zu besetzen“ (Biermann, 2016).¹ Dieser Begriff wurde im 19. und 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Blut-und-Boden-Ideologie eindeutig rassistisch verwendet, um „Fremdes“ aus dem „Volkskörper“ auszuschließen. Diese Vorstellung aus früheren Jahrhunderten, die im Nationalsozialismus ihren furchtbaren Höhepunkt erreichte, ist bei etlichen immer noch vorhanden, obwohl heute klar ist, dass bei keinem Menschen mit einer Blutanalyse die Zugehörigkeit zu einer „Rasse“ gezeigt werden kann.² Dieses

¹ Von Vertretern dieser Partei sind neben „völkisch“ auch noch andere Begriffe aus dem Kampf der Nationalsozialisten gegen die Weimarer Republik wiederbelebt worden, wie z. B. „Lügenpresse“, „Umwölkung“, „Volksverräter“ – es fällt schwer, an Zufall zu glauben.

² Gerade für Einwohner Deutschlands ist der Gedanke einer „homogenen Rasse mit eigenem Blut“ besonders abwegig: Deutschland liegt in Europa ziemlich in der Mitte, an der Kreuzungsstelle der Nord-Süd- und der Ost-

Gedankengut scheint jetzt im Rahmen von Pegida noch kombiniert zu werden mit Stimmungen gegen Amerikaner, Neoliberalismus, Eurobürokratie etc., weshalb sich dort ganz Rechte und ganz Linke geistig treffen können (Assheuer, 2014).

Man hört auch, dass die europäische Kultur den Orient nicht braucht. Es wird auf die „überlegene Entwicklung“ im christlich geprägten Europa nach der Renaissance verwiesen, die mit ihren wissenschaftlich-technischen Fortschritten und ihrer gesellschaftlich-politischen Dynamik in der Neuzeit die Welt stark beeinflusst hat. Die meist implizite Folgerung lautet: „Unsere“ Kultur ist anderen Kulturen überlegen und wir dürfen sie nicht durch fremde Einflüsse kaputt machen lassen.

Aber wie oberflächlich und irreführend die jeweiligen Einschätzungen einer generellen Überlegenheit der eigenen Seite sind, zeigt ein Rückblick auf die wechselseitigen kulturellen Einflüsse zwischen „Abendland“ und „Morgenland“ (s. ab S. 18).

Sind die beobachteten terroristischen Akte nun Ausfluss eines „Kampfes der Kulturen“ zwischen islamischer Welt und westlich-christlicher Welt, den der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington 1996 (Huntington, 2002) aufsehenerregend an die Wand gemalt hatte?

Wohl kaum – denn es ist doch offensichtlich, dass mit der These vom Kampf zwischen Kulturen, zwischen östlich-islamischer Welt und westlich-christlicher Welt, etwas nicht stimmt: Im 16./17. Jahrhundert, als das Christentum schon etwas älter war als der Islam heute, sind beispielsweise in den europäischen Konfessionskriegen viel mehr Christen durch andere Christen im Namen der „richtigen“ Bibelinterpretation umgebracht worden als durch Muslime. Und heute

West-Verbindungen, d. h. Wanderungsbewegungen in Europa haben gerade in diesem Gebiet seit Jahrtausenden immer wieder dazu geführt, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen gelebt, Familien gegründet und Kinder gezeugt haben. In manchen Namen ist dieser „Migrationshintergrund“ noch leicht zu erkennen, wie z. B. bei Sarrazin (= von Sarazenen, also Arabern, abstammend oder mit ihnen verbunden).

werden viel mehr Muslime durch andere Muslime im Namen der „richtigen“ Koraninterpretation umgebracht als durch Christen.

Offensichtlich wird die Konfliktlinie nicht vorwiegend von Unterschieden zwischen zwei Religionsgemeinschaften bestimmt. Dies mag manchmal eine gewisse Rolle spielen, aber anderes muss entscheidender sein. Sind es nicht oft machtpolitische, ethnische, historische etc. Unterschiede, die aus propagandistischen Gründen mit religiösen Argumenten ummantelt werden?

Die Kulturen in Morgenland und Abendland sind selbstverständlich durch viel mehr gekennzeichnet als nur durch Religionen und deren Einflüsse. Aber da gegenwärtig viel über Unterschiede zwischen Religionen diskutiert wird, sei an Folgendes erinnert: Mohammed und seine Anhänger erlebten vor rund 1400 Jahren das Christentum im Orient nicht etwa als einheitliche Religion, sondern als drei verschiedene „Kirchen“³, die miteinander – und dazu noch mit dem Judentum – in heftigem Streit lagen und sich auch wiederholt gewaltsam bekämpften (Ess, 2011; Zirker 2009, 107f). Vor diesem historischen Hintergrund – im Koran auch mehrfach angesprochenen und kritisiert – war es ein wesentliches Anliegen des Korans, zurückzuführen zum „barmherzigen und gnädigen Gott“, wie er in der sogenannten Basmala⁴ angeprochen wird, mit der jede Sure bis auf eine anfängt. Kann man sich vorstellen, dass die Extremisten beider Seiten diesen Hintergrund kennen und verstehen?

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, über die Bedeutung der oft zitierten Begriffe aus dem islamischen Recht nachzudenken: Das „Haus des Islams“ (*dār al-Islām*), oft auch gleichgesetzt mit „Haus des Friedens“ (*dār as-Salām*), und dagegen gestellt das „Haus des Krieges“ (*dār al-*

³ Drei Strömungen im Christentum, die sich vor allem in der Diskussion über die Natur von Jesus Christus zerstritten hatten, s. dazu Kap. 3.3

⁴ Arabische Anrufungsformel für Gott: Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes.

harb). Ersterer bezeichnet die Gebiete unter muslimischer Herrschaft, letzterer die Gebiete ohne muslimische Herrschaft.⁵ Wenn so das Haus des Islams mit dem Haus des Friedens gleichgesetzt und dem Haus des Krieges gegenüber gestellt wird, müsste dann im Gegensatz zu den Streitereien im Judentum und im Christentum im Herrschaftsbereich des Korans nicht Frieden herrschen?

Was aber folgt nun daraus, dass bereits etwa 30 Jahre nach Mohammeds Tod Kriege zwischen verschiedenen arabischen Gruppierungen einsetzten, von denen jede sich für ihre Seite auf den Koran berief, sodass ein Zustand erreicht war, wie ihn Mohammed bei den Christen seiner Zeit beklagte? Wie würde der Prophet Mohammed heute den Zustand der islamischen Welt sehen?

Der bequeme Weg, mit Hinweisen auf religiöse Unterschiede alles erklären zu wollen, hat gerade auch in den letzten Jahrzehnten zu falschen Entscheidungen geführt und viel Unheil angerichtet (Corm, 2013). Der israelische Schriftsteller Amos Oz formulierte (Oz, 2015):

„Lasst uns nicht vergessen, dass es um Fanatiker geht, nicht um Muslime. Die Plage des 21. Jahrhunderts ist nicht der Islam, sondern der Fanatismus. Die Morde in Paris haben viel mehr gemeinsam mit gewalttätigen Christen und jüdischen Rassisten als mit friedlichen Muslimen“.

Auffallend ist im Übrigen, wie ähnlich sich die Argumentationsmuster der Ausgrenzer auf beiden Seiten letztlich sind. Beide Extreme beanspruchen für sich, „das Eigene“ gegen „das Fremde“ zu verteidigen. Sie liefern sich damit gegenseitig die Bestätigung für die Klischees, mit denen polarisiert wird. Einer norwegischen Journalistin, die in einem Buch die Vorstellungswelt des Massenmörders Breivik untersuchte, fielen die vielen Parallelen im Denken von Breivik und dem

⁵ Die Begriffe *dār al-Islām* und *dār al-harb* stehen übrigens nicht im Koran, sondern gehen auf eine spätere Auslegung von Rechtsgelehrten zurück.